

vaka aktuell

Das Magazin der Aargauer Spitäler, Kliniken, Pflegeinstitutionen und Spitex-Organisationen
Nr. 4 / 2023

Die Integrierte Versorgung muss weiterentwickelt werden

Die Integrierte Versorgung steht für die fachübergreifende Zusammenarbeit unterschiedlicher Versorgungspartner im Gesundheitswesen. In solchen Netzwerken steht der Mensch/der Patient im Mittelpunkt. Durch die strukturierte Zusammenarbeit aller Akteure steigt nicht nur die Behandlungsqualität, es werden auch unnötige Untersuchungen und damit verbundene Kosten vermieden. → ab S. 4



vaka

Gesundheitsverband Aargau

vaka.ch

3 Editorial

Die Gesundheitsversorgung braucht die Integrierte Versorgung

4 **Rahmenbedingungen für die Integrierte Versorgung schaffen**

Die Integrierte Versorgung stellt die Patientin/ den Patienten in den Mittelpunkt. Die Behandlung wird auf ihre/seine Bedürfnisse ausgerichtet – die Behandlungsqualität ist dementsprechend hoch. Das ist nur einer von mehreren Vorteilen der Integrierten Versorgung.

8 Die Rolle der Apotheken in der Integrierten Versorgung

11 Digitale Plattformen revolutionieren die Integrierte Versorgung

12 **Welchen Stellenwert hat die PsychiatrieSpitex?**

Die PsychiatrieSpitex ist wichtig für die psychische Gesundheit der aargauischen Bevölkerung und muss deshalb als spezialisiertes Leistungsangebot anerkannt werden.

Impressum

«vaka aktuell» ist das Magazin für alle gesundheitspolitisch interessierten Personen. Es erscheint viermal jährlich. **E-Paper:** www.vaka.ch/magazin-vakaaktuell; **Verlag:** vaka Gesundheitsverband Aargau, Laurenzenvorstadt 11, 5000 Aarau, info@vaka.ch; **Redaktion:** Sonja Häusermann, Viviane Stehrenberger; **Realisation:** vaka Gesundheitsverband Aargau; **Konzept:** Andreas Räber Kommunikationsagentur GmbH; **Gestaltung und Produktion:** Effingermedien AG, 5201 Brugg; **Adressänderungen:** Falls Ihre Adresse falsch ist oder Sie ungewünscht mehrere Exemplare erhalten, melden Sie uns dies bitte: info@vaka.ch; **Bildnachweis:** AdobeStock: Cover, S. 9 und S. 12, Andreas Räber: Illustration S. 2 und S. 16, Max Spring, Bern: Cartoon S. 5, Schweizer Forum für Integrierte Versorgung «fmc»; Grafik S. 6 und Foto S. 7, Apothekerverband Aargau: S. 8, Stammgemeinschaft eHealth Aargau: S. 11.

© vaka Gesundheitsverband Aargau, 2023. Abdruck – auch auszugsweise – nur mit Quellenangaben gestattet.

14 **Berichte der Mitglieder**



Die Spitex RegioKirchspiel Leuggern ist Mitglied der vaka.

16 **Schlusspunkt**

Gesundheitsausgaben:
Der Höhepunkt ist erreicht



Editorial

Edith Saner

Edith Saner ist Präsidentin der vaka und Grossrätin.



Die Gesundheitsversorgung braucht die Integrierte Versorgung

Die Integrierte Versorgung hat zum Ziel, dass alle Akteurinnen und Akteure dem Patientenpfad entlang koordiniert und vernetzt arbeiten. Das beeinflusst eine mögliche Unter-, aber auch Überversorgung wesentlich, trägt zur Qualitätssteigerung bei und hilft, Kosten zu sparen. Die Strategie ist erfreulicherweise in die gesundheitspolitische Gesamtplanung des Kantons aufgenommen worden. Damit dieses Versorgungsmodell nicht nur als futuristische Idee präsentiert wird, sondern praxistauglich umgesetzt werden kann, braucht es folgende Grundlagen:

- Patientendaten müssen elektronisch zur Verfügung stehen,
- möglichst einheitliche Finanzierung der unterschiedlichen Leistungen und Verhinderung von finanziellen Fehlanreizen,
- professioneller Informationsaustausch,
- Unterstützung des Modells vonseiten Bund, Kanton sowie Krankenversicherer,
- Abbau bürokratischer Hürden,
- Austausch von Wissen und Erfahrungen,
- transparente Kooperationsvereinbarungen,
- ständige Optimierung der Zusammenarbeit und der Kommunikation und vieles mehr.

Es braucht ausserdem ein Sichtbarmachen und Anerkennen von vernetzten Versorgungsmodellen, die seit Jahren erfolgreich unterwegs sind. Auf deren wertvollen Erfahrungen sollte aufgebaut werden.

Herminia Ibarra, Wirtschaftswissenschaftlerin, äusserte sich mal wie folgt: «Networking ist wie Ernährung und Fitness: Wir wissen, was zu tun ist. Der schwierige Teil ist, es zur obersten Priorität zu machen.»

Ich wünsche uns allen viel Erfolg und weiterhin einen langen Atem auf dem Weg zu Integrierten Versorgungsmodellen.

Edith Saner
Präsidentin vaka

E. Saner

Gute Rahmenbedingungen für die Integrierte Versorgung schaffen

Die Integrierte Versorgung steht für die fachübergreifende Zusammenarbeit unterschiedlicher Institutionen im Gesundheitswesen. In solchen Netzwerken steht die Patientin/der Patient im Mittelpunkt. Die Behandlung wird auf ihre/seine Bedürfnisse ausgerichtet – die Behandlungsqualität ist dementsprechend hoch. Das ist nur einer von mehreren Vorteilen der Integrierten Versorgung.

Text: Viviane Stehrenberger, Kommunikation vaka

Die Behandlung und die Betreuung von Patientinnen und Patienten haben sich in den letzten Jahrzehnten spezialisiert und fragmentiert. Die Vielzahl der Kontaktstellen, die sich dadurch ergeben, ist für viele Personen kaum mehr handhabbar – es kommt zu Informationslücken, oder wichtige Informationen gehen verloren. Die Integrierte Versorgung kann einen wichtigen Beitrag zur Lösung dieses Problems leisten. Die einzelnen Behandlungsschritte werden besser aufeinander abgestimmt, und die Patientinnen und Patienten werden stärker in die Behandlung und die Betreuung einbezogen. Damit die Integrierte Versorgung funktioniert, braucht es die richtigen Rahmenbedingungen.

EFAS stärkt die Integrierte Versorgung

Die unterschiedliche Finanzierung im stationären und ambulanten Bereich führt zu massiven Fehlanreizen. Kantone und Krankenversicherer sind versucht, die Tarifverhandlungen mit den Leistungserbringern so zu führen, dass ihre jeweiligen finanziellen Interessen gewahrt werden. Sinnvolle Tendenzen wie die Verlagerung von stationären Leistungen in den ambulanten Bereich werden erschwert. Erfreulicherweise haben sich National- und Ständerat für die einheitliche Finanzierung ambulanter und stationärer Leistungen (EFAS) ausgesprochen. In der Wintersession 2022 hat der Ständerat auch die Pflegeleistungen in die Vorlage integriert. Damit wird eine zentrale Grundlage für die Integrierte Versorgung geschaffen.

Viele sind für EFAS – auch die vaka

Die wichtigsten Vertreter der Gesundheitsbranche befürworten EFAS und den Einbezug der Pflege – auch die vaka. Neben den Pflegeverbänden (ARTISET

mit CURAVIVA, Spitex Schweiz, ASPS – Verband der privaten Spitex-Organisationen und senesuisse) sind vier wichtige Verbände dabei: economiesuisse, scienceindustries, SWISS REHA sowie die Verbindung der psychiatrisch-psychotherapeutisch tätigen Ärztinnen und Ärzte der Schweiz (FMPP). Die meisten Akteure des Gesundheitswesens sind sich einig, dass EFAS

- bestehende Fehlanreize in der Gesundheitsversorgung beheben wird,
- für eine sinnvolle Verlagerung von stationär zu ambulant sorgt,
- das heutige Finanzierungssystem vereinfacht,
- die Integrierte Versorgung fördert.

In ihrer [Medienmitteilung vom 5. September 2023](#)¹ schreibt CURAVIVA: «Mit EFAS gelingt es, endlich einen grossen Fehlanreiz im Schweizer Gesundheitssystem zu beseitigen und alle medizinischen und pflegerischen Leistungen, ob ambulant oder stationär durchgeführt, «aus einer Hand» zu finanzieren.»

Qualität, Effizienz und Sicherheit bei der Integrierten Versorgung

Aus medizinischer Sicht ist die Stärkung der Integrierten Versorgung wünschenswert. Denn sie stellt den Menschen/den Patienten mit seinen Bedürfnissen ins Zentrum und stärkt die Durchlässigkeit zwischen den Institutionen. Der Patient wird an dem Ort behandelt oder betreut, wo ihm am besten geholfen oder wo er am besten unterstützt werden kann. Damit steigt die Behandlungsqualität. Bei der Integrierten Versorgung arbeiten unterschiedliche Institutionen des Gesundheitswesens fachübergreifend zusammen: So schliessen sich zum Beispiel Hausärz-



Weg vom Silodenken – hin zu einer Integrierten Versorgung

In der Integrierten Versorgung vernetzen sich die Leistungserbringer und arbeiten fachübergreifend zusammen. Der Mensch/der Patient steht dabei im Mittelpunkt. So erhält er eine optimale, auf seine Bedürfnisse abgestimmte Behandlung/Betreuung, die über den ganzen Genesungs-/Betreuungsprozess koordiniert wird. Noch besteht Verbesserungspotenzial bei der Umsetzung der Integrierten Versorgung.

¹ CURAVIVA Medienmitteilungen: www.curaviva.ch/News/MEDIENMITTEILUNG

«Die Integrierte Versorgung erhöht die Qualität, die Effizienz und die Sicherheit der Behandlung.»

tinnen/Hausärzte, Spezialisten, Spitäler, Kliniken, Spitex-Organisationen, Apotheken und Pflegeheime zu einem Netzwerk zusammen. Schon länger geht die Reise weg vom Silodenken, von einer unkoordinierten, fragmentierten Behandlung hin zu einer durchgehenden, patientenorientierten Behandlung, die den ganzen Betreuungsprozess umfasst. Ein professionelles Schnittstellenmanagement ermöglicht eine effiziente Zusammenarbeit und einen raschen Informationsaustausch unter den Institutionen. Doppelbehandlungen werden vermieden und die Wirtschaftlichkeit wird verbessert. In einer Gesellschaft mit mehr älteren Menschen und mit einer steigenden Anzahl chronisch kranker Menschen, mit knappen Personal- und Geldressourcen sollte die Integrierte Versorgung dringend weiterentwickelt werden.

Einfacher Fachkräfte finden und von tieferen Kosten profitieren
Eine Studie², die das Departement für Justiz, Sicherheit und Gesundheit, Graubünden, bei der KPMG in Auftrag gegeben hat, untersuchte die Vorteile der Integrierten Versorgung genau. Sie kommt zu dem Schluss, dass in Gesundheitsversorgungsregionen, in denen Spitäler,

Pflegeheime und Spitex-Organisationen ihre Wertschöpfungsaktivitäten koordinieren, positive Effekte für die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung resultieren. Die Leistungserbringer ihrerseits profitieren von bis zu 30 Prozent tieferen Kosten bei den unterstützenden Aktivitäten wie Personalwesen, Informatik und Wäscherei. Das Personalmanagement kann mit der Integrierten Versorgung flexibler, bedarfsorientierter und sektorenübergreifend organisiert werden. So haben es Regionen mit einer Integrierten Versorgung leichter, Fachkräfte zu rekrutieren. Denn sie können umfassendere interne Weiterbildungsmöglichkeiten und damit attraktivere Arbeitsplätze und bessere Berufsperspektiven anbieten. Die Ergebnisse der Studie zeigen auch, dass sich ein Engagement des Kantons zur Förderung der Integrierten Versorgung lohnt. Geeignete kantonale Rahmenbedingungen erleichtern die Integrierte Versorgung, sowohl horizontal wie auch vertikal (siehe Grafik unten).

Integrierte Versorgung weiterentwickeln
In der Schweiz entstanden viele Netzwerke durch Leistungserbringer, die sich zusammengeschlossen haben und die Integrierte Versorgung Tag für Tag umsetzen –

zum Wohl ihrer Patientinnen und Patienten. Trotzdem kommt die Gesundheitsdirektorenkonferenz in ihrem Bericht zur Integrierten Versorgung³ zu dem Schluss, dass nach wie vor ein grosses Potenzial zur Verbesserung der Integrierten Versorgung besteht. Die Integration umfasse oft nur wenige Versorgungsebenen und nicht den gesamten Behandlungs- und Betreuungsprozess. Damit sich die Modelle der Integrierten Versorgung weiterentwickeln und verbreiten können, müssen die Rahmenbedingungen so verändert werden, dass eine Integrierte, patientenorientierte Versorgung begünstigt wird – und hier sind auch die Kantone gefordert.

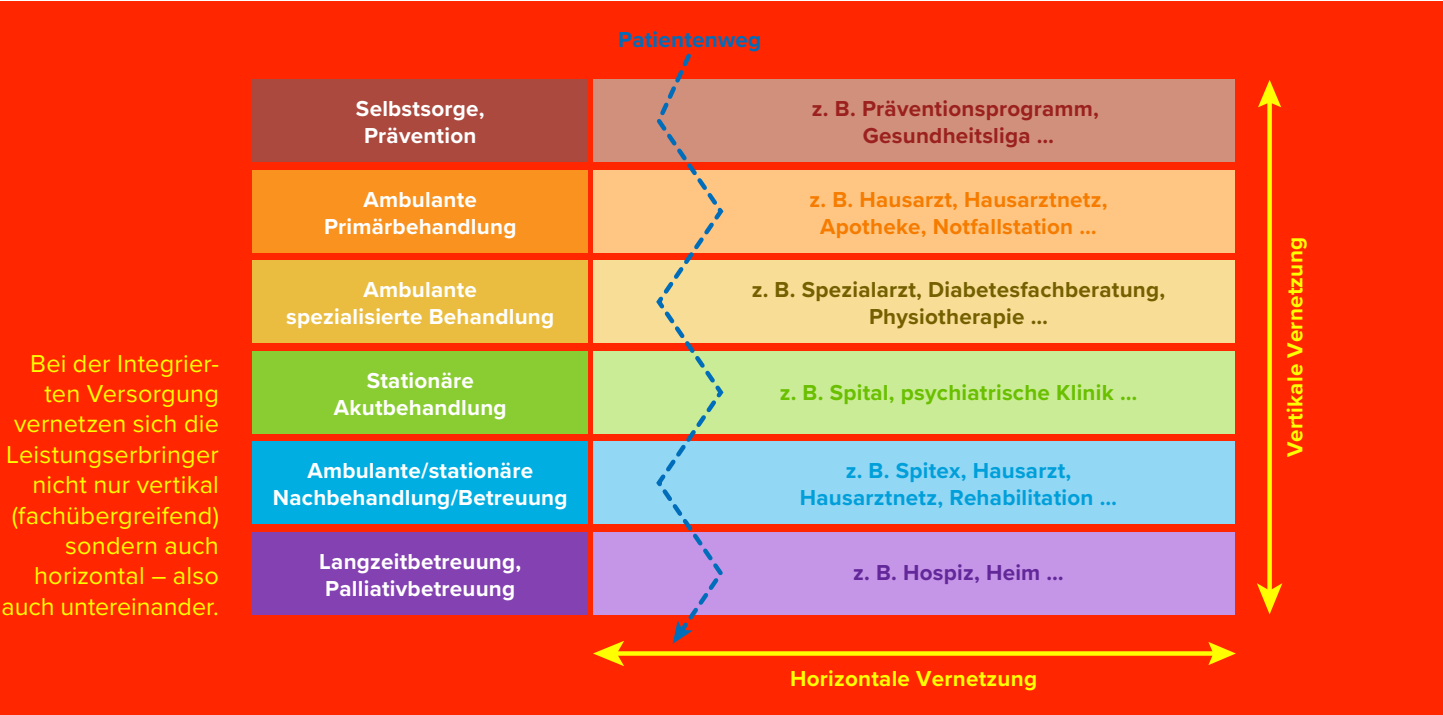
Finanzierung aus einer Hand – der Kanton Glarus sieht nur Vorteile
Der Weg zu mehr Integrierter Versorgung ebnete der Kanton Glarus im Januar 2023 mit dem Entscheid, dass der Kanton künftig die Finanzierung der ambulanten und

stationären Langzeitpflege sicherstellt. Die ursprüngliche Zuständigkeit durch die Gemeinden führte für die Bevölkerung zu grossen Angebotsunterschieden – so steht es im Antrag des Regierungsrats⁴ an den Landrat. Nun werden die Standards einheitlich vom Kanton definiert. Damit ist sichergestellt, dass alle Einwohnerinnen und Einwohner, unabhängig von ihrer Wohngemeinde, Zugang zu spezialisierten Angeboten wie Palliative Care, Kinderspitem, onkologischen oder geronto-psychiatrischen Leistungen erhalten. Auch der Rollenkonflikt der Gemeinden als Eigentümer, Betreiber, Leistungseinkäufer und -finanzierer wurde damit beseitigt. Die Gemeinden können sich auf ihre Rolle als Eigentümer und Betreiber der Pflegeheime konzentrieren. Indem der Kanton allein für die Pflege- und die Betreuungsversorgung verantwortlich ist, wird der in der Bundesverfassung verankerte Grundsatz der fiskalischen Äquivalenz («Wer zahlt, befiehlt») garantiert.



Annamaria Müller ist Präsidentin des Schweizer Forums für Integrierte Versorgung (fmc) www.fmc.ch

«Die Integrierte Versorgung vermeidet unnötige Behandlungen und damit unnötige Kosten.»



Annamaria Müller, warum braucht es die Integrierte Versorgung?
Die Schweiz verfügt über ein qualitativ hochstehendes, aber teures Gesundheitswesen, das in viele einzelne Bereiche zersplittert ist. Komplexe Versorgungssituationen, wie sie bei älteren Personen mit mehrfachen Erkrankungen häufig der Fall sind, verlangen indessen eine kontinuierliche Absprache aller an der Versorgung beteiligten Akteure. Die aktuellen «Versorgungssilos» erschweren das.

Welche Vorteile bringt die Integrierte Versorgung?
Ohne Integrierte Versorgung bleiben die einzelnen Versorgungsepisoden wie Spitalaufenthalte, Arztbesuche, therapeutische Behandlungen oder Spitex-Dienste isoliert und sind nicht aufeinander abgestimmt. Jeder versucht, sein Bestes zu geben, aber in der Summe besteht die Gefahr, an den Bedürfnissen der Betroffenen

vorbeizuthrapieren. Das ist nicht nur qualitativ suboptimal, sondern aufgrund von Doppelspurigkeiten und Inkompatibilitäten insgesamt auch teurer.

Wer profitiert am meisten von der Integrierten Versorgung?
Vorderhand ist die Integrierte Versorgung vor allem für die betroffenen Personen mit vielfältigen und vielschichtigen Gesundheitsproblemen und ihre Angehörigen eine Wohltat, da sie in einen «Versorgungsverbund» eingebettet sind. Aber auch für die beteiligten Gesundheitsfachpersonen ist sie eine Bereicherung, denn sie ermöglicht interprofessionelles Handeln auf Augenhöhe. Schliesslich sollten ausserdem die Finanzierungspartner, also Versicherer und Kantone, erfreut sein, weil mit einer Integrierten Versorgung unnötige Behandlungen und Untersuchungen vermieden werden.

² Studie von KPMG: www.mettier-projekte.ch/resources/Studie-HSG-KPMG-VernetzteGesundheit.pdf

³ Gesundheitsdirektorenkonferenz, Bericht zur Integrierten Versorgung: www.gdk-cds.ch/de/gesundheitsversorgung/integrierte-versorgung
⁴ Neues Pflege- und Betreuungsgesetz Kanton Glarus, Antrag des Regierungsrats: www.gl.ch

Die Rolle der Apotheken in der Integrierten Versorgung

Das Thema Integrierte Versorgung liegt den Apotheken sehr am Herzen. Sie arbeiten Hand in Hand mit den Spitälern, Hausärzten, stationären Pflegezentren usw. In vielen Fällen machen sie jedoch die Erfahrung, dass der Wissensstand bei den verschiedenen Leistungserbringern hinsichtlich ihrer Patientinnen und Patienten unterschiedlich ist. Dann wird es für die Apotheken herausfordernd.

Text: Lukas Korner, Präsident Apothekerverband Aargau



Lukas Korner, Präsident
Apothekerverband Aargau

«Die Weiterentwicklung der Integrierten Versorgung nur kantonal anzugehen und zu regeln, ergibt für mich wenig Sinn.»

Haben die verschiedenen Leistungserbringer nicht denselben Wissensstand, wird die Integrierte Versorgung für alle zur Herausforderung. Ein elektronisches Patientendossier (EPD) würde hier enorm Unterstützung bieten. Denn ohne eine zentrale Kommunikationsstelle sind die Abklärungen und Beratungen oft zeitraubend. Der Patientenpfad von Arzt, Spitex, ärztlichen Spezialisten, Spitälern, Therapeuten, Heimen und anderen Apotheken ist oft nicht nachvollziehbar, und somit ist eine optimale und effiziente Versorgung eher schwierig.

Einfache Fälle vor Ort lösen und Notfälle verhindern

Für die Kunden und Patientinnen ist die Apotheke ein einfacher Zugang, bei dem ohne Termin geholfen wird. Die Apotheken sehen sich als Gate-Keeper. Sie können die einfachen Fälle oft vor Ort sofort lösen und somit Notfälle verhindern. Ebenso sind die Apotheken in der Lage, mehr Dienstleistungen wie zum Beispiel Laboranalysen, Wundversorgung usw. und noch mehr Impfungen zu übernehmen. Dabei ist es den Apotheken wichtig, sich nicht nur Zeit für die Kundinnen oder die Patienten zu nehmen, sondern auch die Angehörigen einzubeziehen.

Sichere und effizientere Medikamentenversorgung

Viele Aargauer Apotheken versorgen zudem stationäre Klientinnen und Klienten. Die Inputs und der Austausch zwischen der Apotheke und dem Pflegepersonal des Heims tragen dazu bei, die Patienten sicherer und effizienter mit Medikamenten zu versorgen. Auch Schulungen für das Pflegepersonal rund um Medikamente

und deren Handhabung werden sehr geschätzt. In der aktuellen Situation mit der Lieferproblematik der Medikamente wird die Rolle der (vorausschauenden) Beschaffung von Alternativen oder die Selbsterstellung von Medikamenten für die Bewohnenden wichtiger. Durch die Apothekerinnen und Apotheker können vertiefte Medikationsanalysen und Fallbesprechungen zusammen mit der Ärzteschaft und der Pflege durchgeführt werden. Auch hier waren einzelne Ärzte zu Beginn skeptisch, schätzen diesen Austausch aber unterdessen sehr.

Austausch schaffen, Tarife einführen, sich besser vernetzen

Da noch immer kein EPD vorhanden ist, wird der Austausch weiterhin nur bedingt möglich sein. Ebenfalls gibt es für die Apotheken keine Tarife und keinen Austausch – abgesehen von der Erfa (Erfahrungsaustauschgruppe) und dem Qualitätszirkel. Bei der Zusammenarbeit mit den Institutionen gehen die Kosten zulasten des Heims, oder die Apotheke sieht das als integrativen Bestandteil der pharmazeutischen Betreuung und trägt den Aufwand selbst. Das Ziel wäre, dass sich in naher Zukunft die Kontaktpunkte besser vernetzen, physisch sowie digital. Ebenso besteht der Wunsch, die einzelnen Stellen im Gesundheitswesen mehr zu einem Miteinander zu bewegen und die in den Weg gelegten Steine wegzuräumen. Leider zeigt uns aber die Erfahrung, dass solche Neuerungen meist deutlich mehr Zeit in Anspruch nehmen, als uns lieb ist.



Nach wie vor ist die Abhängigkeit von billigen Medikamenten aus Fernost gross. Deren Lieferungen sind aber alles andere als sicher. Gut gibt es da die Apotheken, die Alternativen beschaffen oder auch selbst Medikamente herstellen können.



FLORIAN KOCH

ORGANISATIONS- UND BETRIEBSKONZEPTE

«Wir unterstützen Sie zielgerichtet bei der Entwicklung zukunftsgerichteter Strategien und Implementierung optimierter Prozesse. Gerne berate ich Sie persönlich.»

Ihre Spezialisten für Spital, Heim und Spitex

www.keller-beratung.ch 056 483 05 10 5405 Baden-Dättwil

KELLER
UNTERNEHMENS
BERATUNG
Strategie
Projekte
Controlling
Prozesse



CAMINO
CONSULTING

NEUE WEGE FÜR NPO



Netzwerkpartner von

Pascal Gregor

- Moderation von Kongressen, Workshops und Klausuren
- Strategieentwicklung
- Organisationsberatung
- VR-Mandate
- Teambildung, Teamevents

Camino Consulting AG
Bahnhofstrasse 41
5000 Aarau
T 079 622 63 47
info@camino-consulting.ch
www.camino-consulting.ch

Hey, Mann, bleib gesund!

Gesundheit ist auch Männersache.
Wir helfen Ihnen dabei, gesund zu bleiben.

maennergesundheit.ksa.ch




KSA

Digitale Plattformen revolutionieren die Integrierte Versorgung

Integrierte Versorgung und eHealth sind eng miteinander verbunden. Doch noch geht es nur langsam mit dem institutionsübergreifenden Datenaustausch voran. Deshalb wird die Stammgemeinschaft eHealth Aargau (SteHAG) 2025 eine komplett neue, zeitgemässe digital-Health-Plattform lancieren.

Text: Nicolai Lütischg, Geschäftsführer Stammgemeinschaft eHealth Aargau



«Eine digitale Plattform sorgt für Behandlungssicherheit und eine effiziente Gesundheitsversorgung.»

Nicolai Lütischg, Geschäftsführer der Stammgemeinschaft eHealth Aargau

Bereits im Abschlussbericht des Masterplans Integrierte Versorgung Aargau (MIVAG, 2014–2017) stellte das Departement Gesundheit und Soziales fest, dass Integrierte Versorgung und eHealth eng verbunden sind. Während die Institutionen des Gesundheitswesens den rasanten Fortschritt durch Digitalisierung intern erleben, führt der institutionsübergreifende Datenaustausch ein gemächliches Dasein. Auch neuere Studien stellen fest, dass nach wie vor Fax und E-Mail dominant beim Austausch von Information über die Grenzen der eigenen Einrichtung hinaus sind. Ein klarer Indikator für fehlende externe Vernetzung. Selbst ein elektronisches Patientendossier (EPD) kann diese Vernetzung nur beschränkt verbessern. Es wurde bewusst ohne Prozesslogik konstruiert.

Plattformnutzen schaffen

Deshalb hat sich die Stammgemeinschaft eHealth Aargau (SteHAG) entschlossen, mit einer komplett neuen, zeitgemässen digitalen Health-Plattform zu starten. Zu lang liessen notwendige Innovationen und sogar Basisfunktionen auf sich warten. Dabei wird der Fokus eben nicht auf das EPD gelegt, sondern auf den Austausch zwischen den Leistungserbringern. Das EPD ist ein Nebenprodukt und kann aufgrund smarterer Algorithmen durch B2B-Prozesse gesteuert werden.

Strukturierte Daten

Heute werden – egal auf welchem Weg – vor allem Dokumente ausgetauscht. Schon ab 2024 werden strukturierte Daten zum Austausch bereitstehen. Den Anfang

macht bereits 2024 das digitale Impfbüchlein. Patientinnen können ihr Impfbüchlein selbst erfassen und von einer Fachperson validieren lassen. Diese Anwendung war im Rahmen der Anwendung «meineimpfungen» sehr beliebt und hatte rund eine halbe Million Nutzerinnen und Nutzer. Ebenfalls 2024 wird der geteilte Medikationsplan zur Verfügung stehen. Endlich eine Informationsquelle, die auch bei Ein- und Übertritten genutzt und von Fachpersonen sowie Patienten ergänzt werden kann. Weitere priorisierte strukturierte Formate im B2B-Kontext sind der Berichtsversand, die Zu- und Überweisung sowie die Radiologie- und Laboraufträge mit der entsprechenden Befundübermittlung zurück zum Auftraggeber.

Fazit

Integrierte Versorgung hat – unterstützt durch eine schlagkräftige digitale Plattform – also das Wohl der Patientinnen und Patienten im Blick. Und das in jeder Hinsicht: Sicherheit der Behandlung, Austausch zwischen den Fachpersonen und letztlich eine effiziente Gesundheitsversorgung frei von Doppelspurigkeiten.



Die PsychiatrieSpitex ist eine Erfolgsgeschichte, aber welchen Stellenwert hat sie?

Die PsychiatrieSpitex hat eine wichtige Rolle in der Gesundheitsversorgung der Aargauer Bevölkerung. Tag für Tag stehen hoch qualifizierte Pflegefachpersonen im Einsatz für Menschen mit psychischen Erkrankungen. Die wachsende Nachfrage bringt neben Chancen auch Herausforderungen mit sich.

Text: Sonja Häusermann, Kommunikation vaka

Psychiatrische Erkrankungen sind in unserer Gesellschaft weitverbreitet. Gemäss einer Erhebung zur psychischen Gesundheit in der Schweiz im Herbst 2022 hatte jede achte Person zum Befragungszeitpunkt schwerere Symptomausprägungen, die mit Einschränkungen im Alltag oder Suizidgedanken verbunden waren. Das sind hochgerechnet etwa 975 000 Personen. Stationäre Angebote und ambulante Leistungserbringer wie zum Beispiel Psychiaterinnen sind zunehmend ausgelastet oder überlastet. Das spürt auch die PsychiatrieSpitex im Aargau. Ihre Leistungen sind stark nachgefragt. Psychiatrie-Teamleiterin Franziska Wyss von der Spitex Heitersberg bestätigt: «Anmeldungen kommen zu uns

von überall, vermehrt auch von Hausärzten, von den Psychiatrischen Diensten Aargau (PDAG) und diversen Kliniken. In der Folge sind wir oft die Schnittstelle zu weiteren Angeboten für unsere Klientinnen und Klienten wie beispielsweise Pro Senectute, Tageszentrum, Pro Infirmis oder Entlastungsdiensten.»

Fehlende strategische Entwicklungsziele

In der aargauischen Pflegeverordnung ist festgelegt, dass das Spitex-Angebot ein spezialisiertes Pflegeangebot in der Psychiatriepflege umfassen muss. Aber weder im kantonalen Spitex-Leitbild sei diese wichtige Spezialisierung abgebildet, noch sei sie in den Strategien der –

aktuell in Beratung befindlichen – gesundheitspolitischen Gesamtplanung des Kantons oder im Zusammenhang mit der Integrierten Versorgung erwähnt, stellt Michael Ganz, Präsident der vaka, Sparte Spitex-Organisationen, fest. Dabei sei es angesichts der sich abzeichnenden Überlastung der Leistungserbringer höchste Zeit, dass der Weg in Richtung Integrierte Versorgung führe.

Zusammenarbeit auf Augenhöhe

Das war zudem das Anliegen der 40 Teilnehmenden der Mitgliederkonferenz «Herausforderungen in der ambulanten psychiatrischen Pflege» vom 2. November 2023: Die PsychiatrieSpitex müsse verstärkt als eigenständiges, professionelles Angebot wahrgenommen

und wertgeschätzt werden, so der Tenor. Sabrina Hug, Leiterin Kerndienste der Spitex Aarau, formuliert es so: «Wir sind bestrebt, unseren Kunden zu Hause Möglichkeiten zu schaffen, ihr Leben mit ihren Schwierigkeiten, Sorgen und Ängsten in dieser Gesellschaft zu meistern und sich zugehörig zu fühlen. Wenn unser ambulantes System besser gestützt wird und somit funktionieren kann, sparen wir Geld und Zeit.» Noch immer werde das Angebot als «Lückenfüller» oder erst am Ende der Behandlungskette einbezogen. Wenn die Zusammenarbeit zwischen allen Playern auf Augenhöhe gefördert wird, klare Schnittstellen definiert sind und die Ressourcen auf die jeweilige Situation der Klienten abgestimmt werden, kann die PsychiatrieSpitex bei steigenden Klientenzahlen effizient und kostengünstig bleiben.

Es bleibt viel zu tun

Die Ergebnisse aus den Workshops weisen auf weitere Baustellen hin: So müsse der Auftrag der ambulanten psychiatrischen Pflege besser beschrieben werden – dies in Abstimmung mit den Aufträgen weiterer Leistungserbringer in der psychischen Gesundheitsversorgung. Auch wesentliche Bereiche wie Prävention, Betreuung und psychiatrische Pflege sollten präziser abgegrenzt und definiert werden. Zudem kann eine verbesserte Datenlage dazu beitragen, Entwicklungen zeitnah zu erkennen und bei der Versorgungsplanung zu berücksichtigen. Die Gründung einer kantonalen Fachstelle Psychiatrie war nur einer von mehreren Vorschlägen, wie die psychische Versorgung der Menschen im Aargau gefördert werden kann.

«Die PsychiatrieSpitex ist wichtig für die psychische Gesundheit der aargauischen Bevölkerung und muss deshalb als eigenständiges, spezialisiertes Angebot anerkannt werden.»

Michael Ganz, Präsident vaka, Sparte Spitex-Organisationen



Dank den umfassenden Pflegeleistungen der PsychiatrieSpitex können Menschen in Krisensituationen ihren Alltag wieder besser bewältigen und gelangen zurück zur Selbstständigkeit.

Angebot der PsychiatrieSpitex

Die PsychiatrieSpitex bietet ambulante Pflegeleistungen für erwachsene Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung. Speziell ausgebildete Spitex-Mitarbeitende unterstützen psychisch kranke Menschen in Krisensituationen und in der grundlegenden Alltagsbewältigung. Dabei arbeiten sie eng mit ärztlichen Fachpersonen und Institutionen und wenn möglich mit Angehörigen oder Bezugspersonen der betroffenen Menschen zusammen. Gemeinsam werden Ziele und mögliche Massnahmen festgelegt. Die Pflegeleistungen beinhalten:

- Hilfe zur Selbsthilfe
- Nachbetreuung nach Klinikaufenthalt
- Erarbeitung einer Tages-/Wochenstruktur
- Prävention, Trainieren von Bewältigungsstrategien
- Krisenmanagement
- Medikamentenmanagement
- Psychoedukation
- Gestaltung und Förderung der sozialen Kontakte
- Motivation zur Übernahme von Eigenverantwortung und Selbstständigkeit
- Zusammenarbeit mit anderen Fachstellen, Institutionen und Ärzten
- Begleitung auf Behördengängen und schwierigen Arztterminen
- Entlastung und Beratung von Angehörigen

Ein grosser Teil der Spitex-Organisationen im Aargau bietet die Psychiatriepflege selbst an. Die übrigen Organisationen verfügen über eine Leistungsvereinbarung mit benachbarten Spitex-Organisationen oder privaten Anbietern. Auf der vaka-Website finden Sie die zuständigen Spitex-Organisationen aufgeführt.





Rehaklinik Bellikon

Die Rehaklinik Bellikon hat seit Anfang Oktober 2023 mit **Manuela Tuchschnid** eine neue Chief Nursing Officer. Zudem ist sie gleichzeitig Mitglied der lokalen Klinikleitung und nimmt Einsitz in die Geschäftsleitung der Suva-Kliniken. Manuela Tuchschnid ist diplomierte Pflegefachfrau HF und verfügt über einen Executive MBA in angewandter Wirtschaftspsychologie. Ihre Berufserfahrung umfasst verschiedene Stationen, zuletzt als Pflegedienstleiterin im Departement Chirurgie des Luzerner Kantonsspitals (Luks). In ihrer neuen Funktion übernimmt sie die Verantwortung für den Bereich Pflege mit rund 290 Mitarbeitenden.



Gesundheitszentrum Fricktal (GZF)

Dr. med. Pia-Cristina Zimmermann ist seit dem 1. Juli 2023 Chefarztin Altersmedizin am GZF. In dieser Funktion betreut sie Patientinnen und Patienten im Akutspital und Bewohnende in den Pflegeheimen. Sie interessiert sich besonders für die Lebensqualität polymorbider, älterer Menschen. Nebst dem Facharztstitel in Innere Medizin hat sie einen Schwerpunkt Geriatrie sowie Psychosomatischer und Psychosozialer Medizin und einen Master of Science in Palliative Care. Zudem verfügt sie über einen Executive Master in Business Administration mit Vertiefung Medical Management und ein CAS Systemisches Management im Gesundheitswesen.



Kantonsspital Baden AG (KSB)

Prof. Dr. Karim Eid, seit 2007 Chefarzt Orthopädie und Traumatologie am KSB, hat in seiner Karriere einen wichtigen Meilenstein erreicht: Der Schulterspezialist ist von der Universität Zürich zum Titularprofessor ernannt worden. Seine beiden Facharztstitel (FMH Chirurgie und FMH Orthopädie und Traumatologie des Bewegungsapparats) erlangte er am Universitätsspital Zürich und an der Uniklinik Balgrist. An der Harvard-Universität in Boston forschte er während zweier Jahre im Bereich der Knorpelregeneration und des Knochenaufbaus. Seit 2008 war er Privatdozent an der medizinischen Fakultät der Universität Zürich.



Von links: Evi Steiger, Marc Lauber (Leiter), Sonja Jäger-Lüscher und Ruth Bellmont.

Pflegeheim Sennhof AG Vorderwald

Einzigartige Zusammenarbeit mit Rettungshundestaffel

Es gehört wohl zu den unangenehmeren Aufgaben einer Langzeitinstitution, eine Suchaktion nach einem vermissten Bewohner zu starten. In solchen Situationen ist eine sehr gute Zusammenarbeit mit der Polizei und vielen weiteren Suchenden vonnöten. Umso erfreulicher ist das Angebot der Rettungshundestaffel Marc's k9, auf freiwilliger Basis ihre Dienstleistung zur ergänzenden Unterstützung anzubieten. Die Hund Nase ist für solche Suchaktionen mit dem 25 Mal grösseren Riechfeld als dasjenige des Menschen ein wahres Wunderorgan. Die Geruchsprobe wird jeweils beim Eintritt mit einer sterilen Gaze abgenommen und fein säuberlich in ein Glas gelegt und verschlossen – Gültigkeitsdauer etwa zehn (!) Jahre.



Spital Menziken und KSA Kantonsspital Aarau

Spital Menziken erweitert mit KSA Adipositas-Sprechstunde

In enger Kooperation mit dem KSA erweitert das Asana-Spital Menziken sein Angebot der ambulanten Sprechstunden um eine Adipositas-Sprechstunde des KEEA (Kompetenzzentrum Ernährung, Essstörung und Adipositas). Seit dem Spätsommer steht Dr. med. Gabriela Werder, Leitende Ärztin Adipositaschirurgie sowie des KEEA im KSA, jeden zweiten Freitag im Asana-Spital Menziken für eine umfassende Beratung und konservative Therapie bei Übergewicht (ab BMI 35) zur Verfügung.



Leitung angiologische Sprechstunde im Spital Menziken durch KSA

Die ambulante angiologische Sprechstunde gehört seit Jahren zum Leistungsangebot des Asana-Spitals Menziken. Neu wird die Sprechstunde von der Angiologie des KSA weitergeführt und zeitlich ausgebaut. Prof. Dr. med. Christoph Thalhammer, Chefarzt Angiologie, betreut die Sprechstunde jeden Dienstag persönlich in Menziken. Die meisten Gefässuntersuchungen erfolgen vor Ort, weiterführende Untersuchungen, Therapien und Eingriffe am KSA. Nachbehandlungen werden wieder wohnortsnah am Asana-Spital Menziken durchgeführt.



Teambildung: Beide Spitex-Vereine feiern gemeinsam am Sommernachtsfest

Spitex Regio Kirchspiel Leuggern

Kompetentes Team Spitex Regio Kirchspiel – Mehrwert für die Region

Per 1. Januar 2024 schliesst sich die Spitex Döttingen-Klingnau-Koblenz der Spitex Regio Kirchspiel an. Das in einer Realisationszeit von 7½ Monaten, geleitet von der Taskforce im Projekt CYAN. Im Change-Prozess waren Aufgaben zu lösen, wie zum Beispiel rechtliche Grundlagen verhandeln und aufsetzen, Führungs- und Organisationsstrukturen aufbauen und die Einbindung der Mitarbeitenden. Adrian Hofstetter führte interimistisch beide Betriebe und formte das Team. Resultat: Positionierung als attraktive Arbeitgeberin und noch bessere Erbringung von professionellen und bedarfsgerechten Spitex-Dienstleistungen für die Klienten.



ZURZACH Care

ZURZACH Care eröffnet ambulantes Therapiezentrum im Bäderquartier, Baden

In der Residenz 47 im Bäderquartier – neben der Therme 47 und in Fussdistanz zur Rehaklinik Freihof – bietet das Zentrum topmoderne Räumlichkeiten für die ambulante Rehabilitation. Zum umfassenden therapeutischen Angebot gehören: Physiotherapie, Logopädie, physikalische Therapie (Lymphdrainage, med. Massage), Gruppenangebote (u.a. Fibromyalgie-, Pneumologie- und Adipositasgruppe) und medizinische Trainingstherapie. ZURZACH Care stärkt dadurch das Angebot am Standort Baden und baut den Gesundheitshub im Bäderquartier aus.

Gesundheitsausgaben: Der Höhepunkt ist erreicht

Die Gesundheitsausgaben in der Schweiz haben sich bei 11,5 Prozent des Bruttoinlandsprodukts stabilisiert und steigen nicht stärker als die Wirtschaftskraft. Zu diesem Schluss kommt eine Studie der Konjunkturforschungsstelle (KOF) der ETH, die im Auftrag von Comparis erstellt wurde. Damit liegen die Gesundheitsausgaben in der Schweiz – gemessen am Bruttoinlandsprodukt – unter dem Niveau von Deutschland, Frankreich, Österreich, Japan und den USA. Diese Fakten entkräften den Mythos der Kostenexplosion und sind auf eine Produktivitätssteigerung der Gesundheitsinstitutionen zurückzuführen. Es bleibt zu hoffen, dass diese Fakten in die politische Diskussion einfließen.



Kooperation wirkt.



Das Gesundheits-Netz Aargau Ost GNAO verbindet 19 Gesundheitsdienstleister des Ostaargaus im Sinne der integrierten Versorgung. Von dieser qualifizierten Zusammenarbeit profitieren neben der Bevölkerung im Versorgungsgebiet auch die angeschlossenen Institutionen. Sie tauschen Wissen aus, bilden zusammen aus und weiter und kooperieren auf diversen Ebenen.

Die GNAO-App liefert alle Informationen zur integrierten Gesundheitsversorgung und einen Event-Kalender mit allen wichtigen Terminen zum Gesundheitswesen im Ostaargau.

App oder Google Play Store öffnen und im Suchfeld «GNAO» eingeben.

www.gnao.ch

